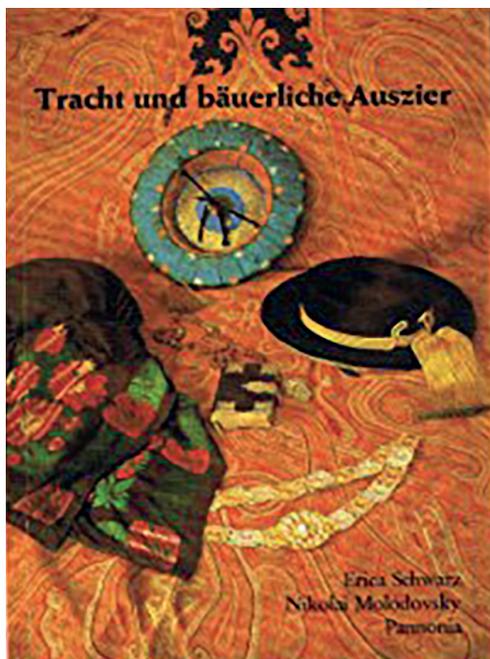


Trachtenhut Mieder Gschnür



www.isargau.de



Dies ist ein kleiner Auszug aus dem Büchlein „Tracht und bäuerliche Auszier“

von Erica Schwarz und Nikolai Molodovsky, ISBN-13 9783789700507

Trachtenhut

Der echte Trachtenhut ist als Kostbarkeit anzusprechen. Wie das Gewand von einem Tal zum anderen gewisse Änderungen in Schnitt und Farbe, oft auch im Material, erfährt, so wandelt sich auch der Hut, ganz besonders bei den Frauen. Aber auch bei den Burschen und Männern ist es nicht gleichgültig, ob ein Gamsbart oder eine Spielbahnfeder auf dem Hut steckt; es unterliegt ganz bestimmten Regeln, auf welchem Hut in welcher Gegend was getragen wird. Der festtägliche Trachtenhut der Frauen ist in den meisten oberbayerischen Trachtenlandschaften schwarz, während den Dirndl, den jungen Mädchen, ein grüner Hut zusteht, der bei weitem nicht so kostbar ist und mit einem

Adlerflaum geschmückt wird. Ergänzung dazu können gefasste Hirschgrandln (Gams- oder Hirschzähne), gefasste Mankeizähne (Murmeltierzähne) oder entsprechender Silberschmuck sein. Grandln sind überaus begehrt, die Goldschmiede können kaum genügend davon bekommen und bezahlen hohe Preise. Auch die Größe der Grandln entscheidet; zwischen Gams-, Hirsch- und Hirschkalbzähnen bestehen große Unterschiede. Da die Grandln fast immer paarweise verwendet werden, sollen sie in Form und Farbe übereinstimmen. Am Trachtenhut der Frauen wird nicht gespart. Seidenvelourshüte sind vielfach aus weichem Hasenhaar hergestellt: Zwanzig Junghasen für einen einzigen Hut! Goldschnüre, Goldborten Goldquasten zieren den Hut. Im Chiemgau ist der Priener Hut tonangebend: handbreite schwarze Taftbänder, im Nacken verschlungen, hängen fast bis zum Boden. Verschieden sind die Formen: kreisrunde Hüte haben eine leicht gebogene Krempe und einen gewölbten Gupf; zylinderartige Hüte haben eine schmale Krempe, die auf der unteren Seite mit Borten benäht ist, mit Bändern gerüscht oder - wie in Ruhpolding - mit Seidenfäden bestickt wird, in Art einer Girlande mit Edelweißmotiv. Hier lebt auch die Hutnadel noch, entweder aus Filigran gearbeitet und mit bunten Steinen besetzt oder als steil aufgerichteter, stolzer Mankeizahn. Im Voralpenland wird der Trachtenhut auch mit einem Biedermeier-Medaillon aus Emaille und mit Blumensträußchen, die in Gold gefasst sind, verziert. Während der Fasten- und Adventszeit (Tanzlose Zeit) sollte kein stehender Hutschmuck getragen werden. Ersetzen kann man ihn z. B. durch eine Spuihahnfeder, Gamsradl oder liegender Gamsbart. Es empfiehlt sich passend dazu in dieser Zeit keine Blumen im Mieder zu tragen.

Mieder

Ein enges Mieder strafft die Figur, die Weite des Rocks verrät nicht allzu deutlich Umfang und Fülle der Trägerin. Es war und ist noch für viele Frauen der günstigste Zuschnitt. Der Rock wird in der Taille mehrmals gereiht, und dabei gelingt es geschickten Händen, mit den entstehenden Fältchen hübsche Muster zu erzielen, die allerdings – zum



www.isargau.de

mindesten vorne – durch Schurz und Schurzbänder verdeckt werden.

Je knapper das Mieder sitzt, umso kleidsamer. Früher wurde das Mieder, weniger dekorativ oder kostbar, durch eine einfache gedrehte Schnur, ein geflochtenes Wollband oder einen Lederstreifen zusammengehalten. Allmählich brachte die Mode Seidenbänder und seidene Schnüre auf. Die Stoffgewebe verloren die rauhe Derbheit, sie wurden dünner und feiner, und das Mieder musste gut unterfüttert werden, um Halt zu geben. Tatsächlich wurde das Mieder zum wichtigsten Teil des Gewandes, ihm galt alle Sorgfalt und Auszier. – Schön und kleidsam – wirkt das schwarze Samtmieder, das entweder mit grünem Samt eingefasst ist oder Stickereizierde trägt. Stoffmieder schließen nach oben mit einer Borte ab, die in manchen Gegenden sehr dekorativ wirkt. Häufig ist das Mieder vom selben Material wie der Rock. Vor allem schwarze Wollstoffe kommen zu stilvoller Wirkung, im Werdenfelser Land und im Saalachtal wird Rot getragen, ein leuchtendes oder sattes, gedämpftes Rot, mit schwarzen Samtbändern verziert; nicht so häufig sind dunkelgrüne, dunkelbraune oder blaue Stoffe. Modisch sind der in sich gemusterte Wollbrokat und die Damastseide; aus diesem Material schöpft der Trachtenlook Hochzeitsdirndl und das lange Abenddirndl. Der raffinierte Schnitt des Mieders stellt eine Spezialarbeit vor mit Biesenverzierungen und eingearbeiteten Stäbchen. Der Ausschnitt ist – je nach Regel der Trachtenlandschaft – tief oder höher gesetzt, rund oder eckig; es gibt hier viele und feine Unterschiede, die dem flüchtigen Beschauer zwar kaum auffallen, aber doch wesentlich sind. Die zierliche Figur nimmt sich in dieser streng taillierten Gewandung ebenso gut aus wie füllige Frauen, die stattlich wirken: Diese Wirkung verleiht der Tracht, gegenüber der Mode, ästhetischen Reiz.

Gschnür

Nach oben schließt das Mieder mit einer schönen Borte ab. Dann folgt das »Gschnür«, dem bayerischen Rokoko nahe verwandt, ein wenig verspielt, ein wenig prunkvoll und silberblitzend. In zwei Reihen folgen sich dichtgedrängt die Silberplättchen, die es in verschiedenen zierlichen Formen gibt. An diesen Plättchen sind silberne Haken befestigt. Die Silberkette, die zur Verschnürung dient, misst mindestens zweieinhalb Meter, manchmal aber auch drei oder vier Meter, je nach Ausmaßen der Trägerin. Die Kette wird am untersten Haken befestigt und dann im Zick Zack nach oben geschnürt. Es bietet sich noch Platz an für weiteren Schmuck: Patentaler finden eine ideale Verwendung, indem man sie in die Kette hängt, silberne »Gweichtl« als Andenken von einer Wallfahrt mitgebracht – eignen sich vorzüglich, in Silber gefasste Hirschgrandln, vielleicht vom Zukünftigen gespendet, ein silbernes Herz, ein Medaillon. Diese Stücke werden einzeln angebracht, und bei jeder Bewegung klingelt und klimpert es leise. Nicht überall findet das Gschnür als Verschluss Verwendung. Es gibt einfachere Lösungen (beim Gschnür wurde früher oft Zinn statt Silber verwendet). Vor allem bot sich der Knopf an. Am Anfang war der Knopf aus Zinn, später aus Silber, und zwar in verschiedenen Ausführungen. Seltener ist der flache Knopf mit durchgestanztem Muster, beliebter ist der hohle Knopf in Knospenform, oben manchmal verziert. Bevorzugung genießt der feine Filigranknopf, der als ausgesprochener Schmuckknopf angesehen wird. Nicht überall hat der Knopf eine Funktion, häufig wird er nur als Zierknopf verwendet. Zweireihig sitzt dann Knopf an Knopf ähnlich den Silberplättchen beim Gschnür. In der Regel werden sieben Knöpfe in einer Reihe untereinander angebracht. Wenn das Mieder reiche Stickereizierde trägt, wenn sich kunstvolle Säume in zarten Bogenlinien am Rand des Mieders entlang ziehen, aber auch wenn ein Spenzer streng gehalten wird, wählt man den verdeckten Hakenverschluss.

Es gibt nicht nur Taler für die Kette sondern auch Amulette und Talismane. Ein kleiner Auszug über die Bedeutung: Unser Leben mit dem Brauchtum ist geprägt von Glauben – kirchlicher Hochfeste aber auch vom Aberglauben.

Amulette und Talismane

Amulett

– schützt vor schädlichen Einflüssen »Talisman« – zieht gute Einflüsse an.

Bergkristall

Ein gutes Mittel gegen Nierenkrankheiten, bei Augenleiden – Trübung der Augen durch Altern verhindern.

Donnerkeile

Bewahren vor Blitzschlag Frauen tragen diese Amulette um sich die Geburt zu erleichtern. Kinder sollen sie vor Epilepsie und sonstigen Verletzungen schützen.

Feige

Handamulett – öffnet den weiblichen Schoß.

Fisch

Festigt die Liebe, gegen den bösen Blick – Fische sind vom Wasser bedeckt und können von bösen Blicken nicht erreicht werden.

Fuß

Fußamulett vertreibt Gespenster – bringt Glück.

Herz

der Sitz des Lebens.

Hirschgrandl

Gibt Männern Kraft und Mut

Knoten

bindet Liebende fest zusammen.

Marderknochen – Marderboandl – Penis

stärkt die Manneskraft.

Maulwurfspote

soll bei Zahnschmerzen helfen.

Schlüssel

öffnet die Tür zur Liebe.

Im christlichen Glauben – Symbol – für Autorität – Vorbild Hl. Petrus – Schlüssel zum Leben oder Kranke von ihrem Leid zu erlösen, gibt man ihnen einen Schlüssel in die Hand.

Schwein

ein besonderer Glücksbringer .

Skarabäus

ein Glücksbringer aus Ägypten .

Ulrichskreuz

vertreibt Ungeziefer, zu Ehren des Heiligen schuf ein Augsburger Goldschmied dieses Kreuz für die Ulrichskirche.

Schuh

ein Fruchtbarkeitsamulett (griech./ägypt.), Sinnbild für das weibl. Geschlechtsteil.